

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Brookes, Adam
Der chinesische Verräter

Thriller

Aus dem Englischen von Andreas Heckmann. Herausgegeben von Thomas Wörtche

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 5005
978-3-518-47005-3

SV

Adam Brookes

DER CHINESISCHE VERRÄTER

Thriller

Aus dem Englischen von Andreas Heckmann

Herausgegeben von Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel *Night Heron*
bei Sphere.

Die Arbeit des Übersetzers wurde vom Deutschen Übersetzerfonds
gefördert.

Erste Auflage 2019

suhrkamp taschenbuch 5005

Deutsche Erstausgabe

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2019

Copyright © Adam Brookes 2014

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das

des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Umschlagabbildungen: Chakarin Wattanamongkol/Getty Images;

FinePic®, München

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47005-3

DER CHINESISCHE VERRÄTER

Meinen Eltern Jill und Michael Brookes

Möglich, dass die Existenz des geheimdienstlich-industriellen Komplexes wie die des militärisch-industriellen Komplexes zu einer ausgemachten Sache geworden ist, so etabliert und trotz aller Defizite so unerlässlich für die Sicherheit der Nation, dass sie nicht mehr rückgängig zu machen ist.

Patrick R. Keefe: »Privatized Spying:
the Emerging Intelligence Industry«.
In: *The Oxford Handbook of National
Security Intelligence*, S.307

1

DER KONTAKT

1

*Provinz Qinghai, Westchina.
In jüngster Vergangenheit*

01:37.

Gefangener 5995 war, wo er nicht sein durfte. Die Angst gerann ihm im Mund.

Jeden Moment.

Der Gedanke schoss ihm durch den Kopf, Adrenalin ließ seinen Magen kribbeln.

Er stand im Dunkeln. Eine Bogenlampe hinter dem Barackenblock tauchte das Gefangenenlager in silbriges Licht und ließ den Klingendraht wie schillernde Spiralen vor dem Nachthimmel erscheinen.

Jeden Moment kann es so weit sein.

Er drückte den Bauch an die Mauer, die Ziegel kalt an den Händen. Und wünschte sich tiefer ins Dunkel, zwang sich zur Reglosigkeit. Atmete hastig. In der Nase kalte Wüstenluft, staubiger Kerosingeruch. Die Angst im Mund wie ranziger, schmieriger Brei.

Jeden Moment.

Und da war er, kam schwerfällig den staubigen Weg zwischen den Baracken entlang in seiner grauen, konturlosen Uniform und dem braunen, unter dem Gewicht des baumelnden Schlagstocks nach unten rutschenden Ledergürtel, mit weit zurückgeschobener Schirmmütze und zu Boden gerichtetem Blick, in der einen Hand ein Walkie-Talkie, in der anderen eine Zigarette. Die 01:30-Streife.

Aus dem Dunkel beobachtete Gefangener 5995, wie der Mann den Weg entlangschlurfte. *Leizi* nannten die Insassen die Be-

griffsstutzigen und korrupten Schwachköpfe, die die Gefängniswache bildeten. *Leizi*. Donner. Wegen ihrem Gepoltere, ihrem Gehuste und ihrer dauernden Rumbrüllerei. 5995 drückte sich tiefer ins Dunkel. Kaum streifte ihn der Zigarettenrauch, schon traf die Gier ihn wie ein Tritt an die Kehle.

Der Wächter hatte den Block fast erreicht, hinter dem sich Gefangener 5995 verbarg. 5995 hörte seine Stiefel über den stäubigen Schotter scharren. Der Wächter sollte nun am Block entlanggehen und sich nach rechts wenden; sein Schatten sollte unter dem grimmig prüfenden Blick der Bogenlampe kleiner werden, das Knirschen seiner Schritte sollte sich entfernen. Der Wächter sollte in die leere Nacht verschwinden, damit der Gefangene seinen gefährlichen Weg unentdeckt fortsetzen konnte – wohin? In die Freiheit? Vor ein Erschießungskommando? Oder zu einer tödlichen Spritze mit einer Dosis Thiopental, um mit der Zeit zu gehen?

5995 wartete auf das Verklingen der Schritte.

Aber es war still. Der Wächter war stehen geblieben.

Das Walkie-Talkie krächzte, dann ein elektronisches Piep.

5995 hätte seinen beträchtlichen Bauch, die dicken Oberschenkel, den fleischigen Nacken, die borstigen Haare und die muskulösen Hände gern bis zur Unsichtbarkeit zusammengesprengt. Der Schotter knirschte, als würde der Wächter sich langsam umdrehen oder sein Gewicht verlagern. Dann Rauschen und wieder Krächzen. Piep.

Stille.

5995 atmete ein klein wenig aus und wieder ein. Ruhig. Ruhig. Bleib ruhig.

Dann wieder langsame, knirschende Schritte. 5995 schloss die Augen und spürte den Schweiß auf der Kopfhaut prickeln. Die Schritte kamen näher.

Der Wächter entfernte sich nicht – entgegen monatelanger Gewohnheit und aller Erkenntnis zum Trotz, die ein erfahrener

Arbeiter wie 5995 hatte gewinnen können. Der Wächter machte alle Einsichten zunichte und kam direkt auf ihn und seine unzulängliche Deckung zu. Dieser Hurensohn. Hatte 5995 beim Auskundschaften eine Überwachungskamera übersehen? Oder hatten die heimtückischen und hinterhältigen Kerle, mit denen er seit zwei Jahrzehnten in diesem Arbeitslager lebte, ihn denunziert?

Die Schritte kamen näher, Stiefel auf Beton, Schotter, Splitt.

Angst ließ seinen Atem stocken, zerspaltete seine Gedanken. Er presste sich an die Wand und erdrückte das überwältigende Verlangen, zu flüchten, zu rennen, sich zu bewegen.

Der Wächter trat vom Weg und aus dem Licht, den Rücken 5995 zugewandt. Wo er stand, leuchtete es scharlachrot auf, dann Funkenflug.

Seine Zigarette.

Der Wächter schien nach etwas in seiner Kleidung zu tasten. Stille, dann ein nasses Zischen, ein Plätschern und der schwache Geruch nach Ammoniak und Alkohol.

Er pinkelt, dachte 5995. Er pinkelt an die Wand.

Es plätscherte nur noch sporadisch, hörte auf. Der Wächter schloss die Hose und hustete – ein entsetzliches Bellen in der Dunkelheit. 5995 stellte sich vor, in Ton gehüllt und für immer still und reglos zu sein, begraben wie ein Soldat der Terrakotta-Armee und unsichtbar seit der Zeit von Kaiser Qin Shihuangdi.

Der Wächter gähnte, kramte in seiner Tasche herum und zog ein Päckchen Zigaretten heraus. 5995 hörte das Zellophan knistern. Der Wächter schüttelte das Päckchen, hielt es gegen das Licht der Bogenlampe, zog mit Zeigefinger und Daumen eine krumme Zigarette heraus und schob sie sich zwischen die Lippen. Jetzt das Feuerzeug, sein kratziges Snick. 5995 blinzelte in die Flamme, sah den Wächter den Kopf in den Nacken legen, hörte ihn geräuschvoll einatmen. Der Wächter zerknüllte das leere Päckchen, wandte den Oberkörper um, hob den Arm

und warf es in die Dunkelheit. Es traf 5995 am Kinn und ließ ihn reflexhaft zurückzucken, als wäre er geschlagen worden. Das Päckchen fiel zu Boden, der Wächter fuhr herum und spähte in die Finsternis. Er kann mich nicht sehen, dachte 5995. Er hat kein Nachtsichtgerät. Der Wächter neigte den Kopf zur Seite und spähte erneut. Es war nun ganz still.

Das Walkie-Talkie krächzte.

Der Wächter sah nach unten, drückte die Sprech Taste, führte das Gerät mit halbherziger Bewegung zum Mund, murmelte etwas hinein und ließ es los. Seufzend wandte er sich wieder ab, seine Schritte entfernten sich in die Nacht.

01:42. Achtzehn Minuten bis zur nächsten Streife.

Beweg dich.

Überraschend anmutig und lautlos für einen Mann seines Gewichts rannte Gefangener 5995 durch das schonungslos grelle Licht der Bogenlampe über den Weg zum fensterlosen Kesselhaus gegenüber. Die graue Tür, dachte er beim Rennen, darf nicht abgeschlossen sein, wenn ich leben soll. Er bremste ab und drückte die Klinke.

Die Tür öffnete sich. Sein Schwung trug ihn über die Schwelle, und er stand in dem zweistöckigen Gebäude. Es war schummrig und kalt, der Beton unter seinen Füßen war feucht, es roch nach Schwefel. Vorsichtig schloss er die Tür und gewöhnte schwer atmend seine Augen an die Dunkelheit.

Vor sich erkannte er einen Kohlenhaufen, dahinter eine Türöffnung, durch die das Zischen und Ticken des Kessels drang. Der Kesselraum war voller Rohre und nur von einer Glühlampe beleuchtet; am Boden Pfützen. Er blieb im Durchgang stehen und lauschte. Nichts. Geräuschlos passierte er den Kessel und schob einen blickdichten Plastikvorhang beiseite. Dahinter befand sich ein düsterer, schmutziger Gang. Und an dessen Ende eine Flügeltür.

Beweg dich.

Behutsam öffnete er die Flügeltür und spähte in ein nur umrisshaft sichtbares Büro mit sechs oder sieben Schreibtischen und düsteren Aktenschränken, das nach alter Pappe und Zigaretten roch. Er stand da und sammelte sich. Großer Gott, dachte er, das könnte klappen. Das könnte ...

Eine Hand auf seiner Schulter.

Adrenalin durchzuckte seine Muskeln, Wut und Schreck flackerten in seinem Hirn, und 5995 fuhr herum, griff blind nach Kleidung, Fleisch, Haaren, warf sein Gewicht nach vorn und erstickte einen Schrei in der Kehle. Sein Gegenüber leistete keinen Widerstand, und 5995 stieß den Mann mit voller Wucht gegen die Wand. Der ächzte beim Aufprall und flüsterte bebend:

»Bisschen weniger Lärm, wenn ich du wäre.«

Die eine Hand am Hals des Mannes, die andere zum Zuschlagen erhoben, musterte 5995 die Kreatur, ihren flackernden Blick.

»Was, um Himmels willen, machst du hier?«, wisperte er.

»Ich hab alles getan, was du gesagt hast.«

»Fast hätte ich dich umgebracht.«

»Die Schlösser, alles. Und das Zeug liegt drüben auf dem Boden.«

»Himmel Herrgott.« 5995 ließ das zitternde Stück Mensch in Arbeitslagergrau und Baumwollschuhen los, legte den Kopf in den Nacken und atmete tief durch.

»Alles da, kannst du prüfen«, sagte der Mann.

»Und ob.«

5995 drehte sich um. Zwischen den Tischen lag ein erbärmlicher Haufen Zeugs. Er kniete sich hin, wühlte sich durch und hakte ein Ding nach dem anderen ab. Zwei große Plastikbehälter mit Schraubverschlüssen, in denen wohl mal Speiseöl gewesen war, mit Wasser gefüllt und mit grüner Nylonschnur verbunden. Eine Tragetasche mit einer halbvollen Tüte Maisbrot und gebratenem Grüngemüse, dessen Fett das Papier lichtdurchlässig ge-

macht hatte. Zwei Riegel der scheußlichen Schokolade, die es beim Proviantmeister zu kaufen gab. Neun Päckchen Zigaretten. Ein Feuerzeug. Einige Yuan-Geldscheine, mit denen sich in der wirklichen Welt kaum mehr als eine Schüssel Nudeln kaufen ließ. Eine kleine, saubere Plastiktüte, darin etwas, das nach einem vergilbten Zeitungsausschnitt aussah. Und ein Stein. Das war's. Seine Fluchtausrüstung. Sein Plan.

»Alles da, oder?«

5995 musterte ihn hart.

»Ja, alles da«, sagte er.

»Ja.«

»Und warum bist du hier?«, fragte 5995.

»Wir haben eine Abmachung, Peanut, oder?«

»Die haben wir.«

»Und du hältst dich dran?«, fragte der Mann.

»Herrgott, ja.« Tatsächlich ist es weniger eine Abmachung als vielmehr Erpressung, dachte Peanut flüchtig. Er hatte diese Kreatur – einen Häftling, der den Aufsehern Hilfsdienste leistete und in der Gefängnisverwaltung arbeitete – hinter den Vorratsbehältern der Küche entdeckt, die Augen schreckgeweitet, die Hose an den Fußknöcheln, das Glied zum Himmelweisend, während der Wächter vom Küchenbau mit weit aufgerissenem Mund auf den Knien gelegen hatte. Peanut hatte ihm einen gut durchdachten Deal angeboten: sein Schweigen im Gegenzug für Zugang zu den Büros und zur Laderampe.

»Du erzählst doch nichts, Peanut? Über mich, meine Verfehlungen. Wenn du ... draußen bist.«

5995 verdrehte die Augen.

»Ich erzähle niemandem, dass du im Arbeitslager anderen für Geld sexuell zu Willen warst.«

»Das ist ziemlich brutal ausgedrückt, Peanut. Unfreundlich.«

»Scheiß auf unfreundlich. Jetzt schließ die Türen hinter dir ab und halt die Klappe.«

Der Mann seufzte.

Kopfschüttelnd schob 5995 die Vorräte in seine Taschen, hängte sich die Wasserflaschen über die Schulter und nahm den Ziegel. Der andere sah ihm kurz in die Augen und lächelte matt.

»Viel Glück, Peanut.«

»Scheiß auf Glück.«

Und Gefangener 5995 alias Peanut war verschwunden.

Die Laderampe lag zwischen gut zwei Meter hohen Mauern. Auf die Rampe folgten drei verschlossene Tore – und die Straße zum sechzig Kilometer entfernten Hauptlager.

Jenseits der Zwei-Meter-Mauern war nichts. Keine Zäune, keine bewachte Zone, kein Stacheldraht. Nur dreihundert Kilometer steinige Wüstenebene. Dem Arbeitslager zu entkommen, war nicht so schwer, aber der Wüste? Ihr entkam keiner. Versuchte es gar nicht erst.

Die Rampe lag im Dunkeln. Peanut horchte in die Nacht. Nichts.

Drei blaue Plastikkästen, früher vielleicht Bierkisten, standen bereit. Er setzte sie leise aufeinander, stieg hinauf und stützte die Ellbogen auf die Mauer, in deren Oberkante ein fürsorglicher Genosse spitze Glasscherben zementiert hatte. Peanut zog seine fleckige blaue Trainingsjacke aus, legte sie über die Kante, um die Scherben auf einer Breite von etwa einem halben Meter abzudecken, nahm den Ziegel, spürte das Gewicht und schlug vorsichtig auf das Glas ein, wobei die Jacke die Geräusche dämpfte. Binnen Minuten hatte er einen schmalen, gangbaren Weg geschaffen.

Er stemmte sich hoch, kniete auf der Mauer, schwankte kurz und presste Wasserflaschen und Tragetasche an sich. Dann sprang er.

Stillstand, das wusste er, war sein Feind.

Also rannte er.

Stundenlang floh er durch die Nacht. Überall in der Wüsten-ebene lag scharfkantiger Schiefer, der unter jedem Schritt klap-perte und klirrte. Seine Baumwollschuhe waren zu dünn, das wogende Gestein zwang seine Gelenke zu seltsamen Verrenkun- gen, und bald waren die Füße ein einziger Schmerz. Die Plastik- flaschen wurden immer schwerer, klatschten immer wieder an seinen Leib, ließen seine Bewegungen unbeholfen werden; die Nylonschnur, die sie verband, schnitt einen Striemen in seine Schulter. Liebend gern hätte er das Wasser zurückgelassen. Aber ohne Wasser würde er sterben. Schnell sterben. Kalte Luft ström- te durch seine Kehle, er atmete stoßweise.

Vor ihm erhoben sich flache Hügel gegen den Nachthimmel.

Er hielt im Dunkeln an, hockte sich hin, versuchte, ruhiger zu atmen und das Gleichgewicht zu halten. Fahl leuchteten die Sterne, der Wind war schneidend. Ob er eine Zigarette riskieren konnte? Er legte die Hände schützend um die Flamme des Feuer- zeugs. Der Tabak stank in der klaren Luft. Sie würden den Rauch noch in ein, zwei Kilometern Entfernung riechen.

Scheiß auf sie.

Eine mächtige, kalte Woge der Angst.

Du bist erschöpft, dachte er. Angst rührt aus Einsamkeit und Erschöpfung. Wo hatte er das gelesen?

Stillstand ist der Feind.

Beweg dich.

Weiter ging's über den zerklüfteten Boden, mit wild bau- melnden Wasserflaschen eilends den dunklen Hügeln entgegen. Dabei spukte ihm ein schönes, dummes Kindheitslied im Kopf herum.

Er yue li lai ya! Hao chun guan! Der Februar kommt! Ein schö- ner Frühling winkt! Die Familien arbeiten auf den Feldern! Wir liefern den Truppen Getreide!

Dieses idiotische Lied mochte er ungemein. Er hatte es an dem Tag gesungen, an dem er sein rotes Halstuch bekommen

und auf Hochglanz poliert vor den Büros des Nachbarschaftskomitees paradiert hatte. Vater, damals schon steif und gebrochen, hatte ihn und seine Schwester Mei danach in den Park geführt. 1969 war das gewesen. Unter einer lichten Weide hatten sie auf einer Steinbank gegessen, Eis war vom Stiel getropft, die Zikaden hatten in der reglosen Gewitterluft gesungen.

Etwa zwei Stunden blieben ihm bis zur Morgendämmerung, bis zu den Sirenen und Hunden.

Sein Fehlen war bereits aufgefallen. In der Baracke lag Gefangener 7775 – ein Betrüger und Vergewaltiger mit leichtem Schlaf – wach und betrachtete die leere Pritsche über ihm. Peanut stand oft nachts zum Pinkeln auf. Jahrelang hatten sie deswegen gezankt. Aber diesmal war er nicht zurückgekommen. Gut anderthalb Stunden war er nun weg, und wenn die Wächter früh am Morgen kamen und feststellten, dass Peanut verschwunden war, würde Gefangener 7775 dazu befragt werden, so wie alle anderen in Produktionstrupp 20. Mit Gewalt befragt werden.

Gefangener 7775 wälzte das Problem im Kopf. Er mochte seinen abwesenden Nachbarn, und das war ungewöhnlich, weil 7775 im Allgemeinen für Intelligenzler und Politische nichts übrig hatte. Er traute ihnen nicht, denn all ihre kühnen Worte verflüchtigten sich im geduckten Arbeitslagerdasein beim ersten Anzeichen von Ärger.

Doch Peanut war anders. Er war *findig*. Während die meisten in Produktionstrupp 20 kaum mehr als Haut und Knochen waren und ihre straffen, drahtigen Muskeln an Schnüre denken ließen, war Peanut fleischig geblieben. Während 7775 Mühe hatte, Gegenstände anzuhäufen, die in der Ökonomie des Gefängnisses wertvoll waren – Zigaretten, Briefpapier, Antibiotika –, schien Peanut immer über einen Vorrat zu verfügen. Von dem er gelegentlich abgab.

Gefangener 7775 dachte über die Bekanntschaft mit seinem

berechnenden Kameraden nach. Ihre gemeinsamen Jahre im Arbeitslager waren eintönig gewesen, von einigen merkwürdigen und einprägsamen Episoden abgesehen. 7775 ließ sie im Geiste Revue passieren.

Einmal, vor Jahren, war ein schwächlicher kleiner Politischer ins Lager gekommen, zitternd, weinerlich und hohläugig – ein Anwalt, der in seinem Beruf zu viel Ehrgeiz entwickelt hatte. Bei einem Arbeitseinsatz in den Hügeln wurde er herumgestoßen, weil er mit der Schaufel zu nichts nutze war, weil sein Oberlippenbart zu üppig spross und weil es regnete. Nichts Ernstes, aber zwei Wächter mischten mit ihren Schlagstöcken mit und schlugen ihm die Nase ein; das Blut lief ihm – mit Knorpelstücken – übers Kinn, und wieder plärrte er wie angestochen. Peanut hatte die Szene beobachtet, und als sie vorbei war, hatte er den kleinen Politischen auf die Beine gezogen, ihm zu den Baracken zurückgeholfen und ihn sauber gemacht.

Dann hatte Peanut dem kleinen Politischen aufgetragen, einen Brief zu schreiben und ihn an »ausländische Journalisten« zu adressieren. In Peking. Dort gebe es jede Menge davon, hatte er gesagt, und sie würden in einem großen Anwesen in der Nähe des Sonnenaltar-Parks wohnen. Also hatten die beiden Gefangenen einen Brief aufgesetzt, der kleine Politische hatte in krakeliger, tränenverschmierter Schrift von dem Terror und der Erniedrigung berichtet, die das Arbeitslager bedeuteten (wobei er nur wenig übertrieb), und Peanut hatte den Brief mit der Wäsche aus dem Lager schmuggeln und nach Peking schicken lassen. Und eine ausländische Tageszeitung hatte ihn gedruckt! Große Enthüllungsgeschichte! *Die Schrecken von Chinas Gulag!* Und bald darauf waren Inspektionsteams aufgetaucht. Die Gesichter der Wächter zu sehen, war eine Freude gewesen.

Wie Peanut betont hatte, kümmerten die Bedingungen in den Arbeitslagern die höheren Tiere nicht im Geringsten, auch die Prügel nicht oder ob der kleine Politische lebte oder starb. Doch